



Der Name des Freundes auf dem Altar

Im dicht verschneiten Schwarzwalddorf, zurück aus Berlin, gerade voller Achtung und Staunen über die Geduld und Vernunft der Menschen dort, wie sie Schlange stehen und Distanz halten, die sonst so ungeduldig und distanzlos sein können, und nun ich in diesem Übergang, mich einlassen in die Stille und Verlangsamung im Schnee, noch nicht bereit für Aktionen, habe in alten Schriften und Briefen gekramt, gekruscht sagt man im Schwäbischen. Im alten Kruscht herum räumen, im Abgelegten. Da stoße ich auf einen Text, den ich nach einer dreimonatigen Praxis-Periode im Crestone Mountain Zen Center in Colorado, 2003, geschrieben habe. Ein wichtiger Freund war in dieser Zeit verstorben, ohne dass ich im direkten Gegenüber Abschied von ihm nehmen konnte.

Der Text spricht vom Umgang mit der HIV-Pandemie, die für alle tödlich war, die von diesem Infekt damals betroffen waren. Ich konnte im Abschied von dem Freund in meiner Betroffenheit viel erfassen von der Stille, der Seelen-Berührung, dem Umgang mit dem Verlust und dem Los-lassen, bei dem Freunde und Lehrer mir geholfen haben. Der Text beschreibt eine Atmosphäre und einen Umgang wie er auch jetzt in der Covid-Pandemie hilfreich sein könnte. Deshalb übergebe ich ihn dem aktuellen Leser.

Der Name des Freundes auf dem Altar

I

In der Vorbereitung für die Praxisperiode hatte ich mich von vielem befreien können, wofür ich sonst in meinem Leben Verantwortung habe:

Die Klienten, die Zusammenarbeit mit den Kollegen, mein Haus mit Mieter, das Bankkonto, die laufenden Zahlungen. Alles war versorgt.

Und die Freunde unterstützten mich in meinem Vorhaben, auch Jürgen, der Mensch, der mir am nächsten steht, obwohl er spürte, dass sein Leben dem Ende zuging.

All das, was uns im Leben beschäftigte, hatte in unseren Gesprächen, langen Wanderungen und Telefonaten Platz: Spiritualität, Angst um Karriere, um Geld, Freude am Sex und die Not damit, Einsamkeit, Politik, Ärger im Beruf, Partnerschaft, Freude an Erkenntnissen, Lust am Reisen.

Wir waren uns Freunde und hatten viele Gespräche, oft täglich. Über Leben und Tod. Über Nöte, über Verzweiflung, über Freude und Enge. Über Menschen, die wir betreuten und jene, die wir liebten. Über Niederlagen und Erfolge. Wir konnten miteinander neue Wege suchen und in alten Mustern verharren. Er war Richter, ich bin Psychologe.

Kennen gelernt hatten wir uns am Sterbebett eines Mannes, der uns zu verschiedenen Zeiten Liebes- und Lebenspartner war. Jürgen war damals der Partner des Sterbenden und bereits selbst infiziert.

Mehr als 18 Jahre lebte er mit dem Aids-Virus. In diesen Jahren hat er sein Studium beendet, ist Richter geworden, hat seine spirituelle Praxis gepflegt, hat sich in seiner Praxisgemeinschaft engagiert. Als die Krankheit schon ausgebrochen war, hat er sich nochmals tief mit der Vernichtung von homosexuellen Männern im Dritten Reich befasst. Und hat aufgedeckt, wie sehr diese Aussonderungen und Morde auch sein eigenes Leben bestimmten.

Während der Praxisperiode waren die Telefonate mit ihm meine einzigen privaten Gesprächskontakte nach außen. Abschiedsgespräche. Ich wollte ihn halten. Er hatte noch seinen vierzigsten Geburtstag gefeiert. Viele seiner Freunde waren noch um ihn. Für ihn und seine Freunde ein schönes Fest. Das letzte. Danach brach er zusammen und starb drei Wochen später.

In Crestone Mountain Zen Center war das schon gegen Ende der Praxisperiode, zwei Tage vor dem Sesshin. Klar und unverstellt, ungedämpft traf mich der Schmerz. Mit einer Flasche Wasser ging ich ins Gelände. Einsamkeit. Weinen. Lautloses Schreien. Schwäche und Stärke. Eiskalte Wärme. Um mich Kakteen, Steine, sandiger Boden, ausgetrocknete Wasserläufe.

Als ich zurück kam, bot mir der Ino, der Leiter des Zendo, im Auftrag von Roshi an, den Namen des Freundes auf den Altar zu stellen.

II

Der Name des Freundes auf dem Altar. Ein kleines weißes Stück Papier mit zwei Worten.

Der Name des Freundes dort im Zentrum der Praxis. 30 Frauen und Männer entfalten während der nächsten Tage die Choreographie eines Sesshins. Essen. Schlafen. Sitzen. Stehen, Gehen, Niederwerfungen. Teishos, Gongs und Sutren. Schmerzen und Freuden. Reinigung. Leben und Sterben und Tod. Und Stille.

Immer wieder ging mein Blick zum Altar und fand den Namen des Freundes. Zwei Worte auf einem kleine Stück weißem Papier standen auf rot-goldenem Gewebe, auf rot-goldenem Brokat, neben blühenden Aprikosenzweigen. Der Name des Freundes auf weißem Papier vor golden glänzendem Buddha.

*Tägliche Weihrauch-Fahnen bilden Spuren im Glanz. Rotes und goldenes Aschengefäß.
Blühende Aprikosenzweige. Sehnsucht. Erfüllung. Schmerz.
Roshis Verbeugungen in brauner Seide.*

*Dort auf dem Altar das Bild des lachenden Shunryu Suzuki Roshi. Lachend vital am Ende
seines Lebens. Der Bodhidharma, aus Ton gebrannt, verstorben, auf seiner Rückkehr in
die indische Heimat. Den linken Strohschuh trägt er in seiner Hand. Daneben der Name
des Freundes, auf weißem Papier. Hinter ihm Manjusris goldener Löwe. Die alten Kerosin-
lampen. Sie sind immer schon da. Seit ich nach Crestone komme.*

Aprikosenzweige verblühen auf golden schimmerndem Altar.

III

Die Stunde des Abschieds. Es ist alles gepackt und im Auto verstaut.

Gerald, der alte Freund, bringt mir das Namensschild. Es sei gut, es zu verbrennen.

*An einem Ort mit freiem Blick in die Weite entzünde ich das Papier.
Ein zartes, graues Aschengebilde bleibt zurück. Es wird erfasst vom Wind.*

April 2003 / Januar 2021